

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15.— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Einzelne Nummern 1.— Dinar

Montag, den 10. Mai 1926.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kocevie.

Die seelische Not deutscher Kinder.

Unter vorstehender Aufschrift bringt der „Ohio Waisensfreund“, ein trefflich geleitetes deutschamerikanisches Blatt, in der Nummer vom 31. März l. J. eine Schilderung jener Maßnahmen voll Gewalttätigkeit, die nach dem Kriege gegen das Schulwesen deutscher Minderheiten allenthalben angewendet wurden und vielfach noch bestehen. Daß auch unsere Not mitgeschildert wird, werden alle zugeben, wenn sie die wörtlich wiedergegebene Schilderung durchgelesen haben. Es heißt da:

„Allmählig wird es dem deutschen Volke diesseits und jenseits der Reichsgrenzen bewußt, unter welchem seelischen Druck unsere armen Brüder stehen, die in abgetrennten Gebieten deutscher Rasse wohnen. Ob es sich ums Elsaß handelt oder um Südtirol, um die Tschechoslowakei oder um Polen, um Rumänien oder Jugoslawien, überall leben Menschen deutscher Zunge, denen man das Teuerste nehmen will, was wir in diesem armjeligen Erdenleben noch besitzen, nämlich die für den Ausdruck des persönlichen Lebens nötige Muttersprache. Wer aber am schmerzlichsten davon betroffen wird, sind die armen Kinder deutschen Stammes, die wehrlos dem Machtdünkel seelenmordender Politiker ausgeliefert sind. Die Wege der antiken Eroberer waren bedeckt mit Leichen, die der niederen Nationalisten gehen über die niedergestampften Seelen.

Betrachten wir das tatsächliche Bild, das sich uns bei einem Blicke auf verschiedene Gebiete deutschen Stammes bietet, die fremder Willkür ausgeliefert sind, so nehmen wir eine Reihe von Einzelzügen wahr, die auf das Antlitz der Machthaber Schamröte treiben müßten, wenn sie im-

stande wären, die menschliche Tragweite ihrer Maßnahmen zu erkennen. Aus den Zeitungsmeldungen ist die Öffentlichkeit bereits über einige dieser Einzelheiten unterrichtet, aber es ist darüber hinaus nötig, sich ein Gesamtbild zu verschaffen, wie es den Bewohnern der abgetrennten Gebiete sich darbietet.

Die den Machthabern ausgelieferten Kinder befinden sich nämlich in einer seelischen Not, von der sich Außenstehende nur dann eine Vorstellung machen, wenn sie sich in die Lage dieser armen Wesen lebhaft hineindenken. Der Schulunterricht ist zu einem Unfug geworden, über den man spotten könnte, wenn die Leiden der Betroffenen nicht so tief wären. In einer fremden Sprache, von der die Kinder höchstens einige Worte verstehen, soll ihnen von ihren Lehrern der Unterrichtsstoff beigebracht werden. Da sitzen die bemitleidenswerten Kinder auf den Schulbänken, nur von der einen Vorstellung beherrscht, bald das Schlüsselzeichen des folterartigen Unterrichts zu vernehmen; so artet dieser Unterricht in eine förmliche sich in Beschimpfungen des Volkes ergehende Quälerei aus, gegen die rechtzeitig ein internationaler Schutzverein gebildet werden müßte, falls nicht alle internationalen Veranstaltungen sonst zum allgemeinen Gespöht werden sollen. In Genf und Paris, in Vercarno und im Haag sitzt man zu internationalen Besprechungen zusammen und indessen zittern deutsche Kinder vor den Zuchtruten der Bergewaltiger fremden Stammes, die ihnen verbieten wollen, die Worte auszusprechen, die von liebenden Mutterlippen fließen, die Worte, die Jahrhunderte hindurch die Kinder ihres Volkes von der Wiege bis zum Grabe geleiteten.

Daß die Kinder in den Schulen nichts mehr

lernen, ist ja so einleuchtend, daß man darüber keine Worte zu verlieren braucht. Aber es ist ihnen nicht einmal mehr möglich, jene geringen Kenntnisse sich anzueignen, die zum menschlichen Verkehre nötig sind. Sie können keine Briefe mehr schreiben, sie sind unfähig, sich in persönlichen Angelegenheiten zu verteidigen, sie werden später unfähig, im Verkehre mit den Behörden und den Gerichten ihre Rechte wahrzunehmen, sie werden zu einer niederen Rasse heruntergedrückt, zu Heiloten, die nur zu Sklavendiensten zu gebrauchen sind. Man braucht nur zu wissen, wie schwer es sogar für einen Gebildeten ist, eine fremde Sprache vollkommen zu beherrschen, um ermessen zu können, wie schlimm die Lage einfacher Menschen aus dem armen Volke ist, wenn sie gezwungen werden, sich der Sprache einer fremden Rasse zu bedienen, die sie nicht kennen. Unsäglicher Haß gegen die erbarmungslosen Bedrücker ist schon jetzt nach kaum sieben Jahren das Ergebnis dieser stumpfsinnigen Politik.

Je zarter die Gebiete sind, auf die sich der Druck erstreckt, um so verheerender sind die Wirkungen. Dies gilt besonders vom Unterricht in der Religion. An manchen Orten hat man es bereits versucht, den Unterricht in der Religion in der Muttersprache zu verbieten, und befiehlt den Geistlichen unter schweren Strafen, den Unterricht in der Fremdsprache zu erteilen. Wie es damit ausfieht, mögen die Verhältnisse im Elsaß verdeutlichen, wo man sich durch den Gebrauch des alemmanischen Dialektes noch helfen kann, wodurch die Elsässer etwas besser daran sind als diejenigen unglückseligen Länder, wo man auch die Verwendung des Dialektes nicht gestattet. Jedoch der Dialekt ist nur ein unvollkommenes

Was Balvazor über die Gottscheer erzählt.

Freiherr von Balvazor bringt in seinem historischen Werke „die Ehre des Herzogstums Krain“, erschienen Laibach-Nürnberg 1689, folgende interessante Einzelheiten über das Gottscheer Volk:

„Die Gottscheer, welche gleichfalls im 3. Teil, nemlich in Mittel-Krain wohnen, und auf kreinerisch Hotscheuarie oder Chotschevarie genant werden, reden alle Teutsch, doch ziemlich grob, wie in Francken die Bauern, und kann man sie nicht leicht verstehen, da sie doch hingegen einen jedweden Deutschen verstehen.

Ihre Wohnungen stehen meist in hölzernem Bau. Sie haben aber große Dörffer. In der Kleidung unterscheiden sie sich von den andern krainern gänzlich. Etliche setzen Hüte, etliche aber schwarze, von Filz gemachte Kappen oder Hauben auf. Etliche belieben kurze, etlichen aber

lange Röcke, und hinten auf dem Buckel ein langer viereckter Kragen oder Umschlag. Anstat der Hosen ziehen Etliche nur lange, weiße Schlaff-Hosen von Leiwand an, und die Schuhe dazu ohne Strümpffe, weil ihnen die Hosen schier, biß auf die Schuhe hinab reichen. Etlichen wächst der Bart lang und breit. Etliche aber verbieten ihm solche Länge mit den Scheeren. Das Haupt bescheeren sie, und erlauben nur oben auf der Stirn einem Haar-Büschlein oder Zopff, der doch nicht lang, sondern mit den Scheeren gekürzt ist, einiges Plätzlein zur Freystätte. Anstat deß Gewehrs tragen sie gemeinlich ein Häcklein oder Beil, so auf einer Seiten das Ansehn einer schmalen Hacken oder Axt, auf der andern aber eines Hammers hat. Die Weiber tragen kurze Röcke und lange Cosaken oder Ober-Röcke, daran keine Ermel, wie sie also in beygesetztem Kupffer auftreten. Ihre meiste Nahrung erwerben sie mit der Hand-Arbeit, verfertigen allerlay Geschirr von Holz, wie

in der kurzen Topographia schon gemeldet worden. Sie geben keine guten Soldaten, weil sie etwas furchtsam, und mehr fromme Schafe, als reißende Thiere unter ihnen seynd. Hingegen werden die, welche studiren, verständig und gar gelehrt, also daß manches treffliches Subjektum, und grundgelehrter Mann aus ihnen entsteht. Weßwegen man die guten Gottscheer, ob sie gleich kein so gutes Herz zu den Waffen, wie zu den Büchern haben, darum gleichwohl nicht zu verachten, noch geringer als die übrigen Einwohner des Landes zu schätzen hat, in Betrachtung, daß, wann sie gleich zum leiblichen Kriege so sonderliche Lust nicht tragen, sie dennoch tüchtig zum Streit wieder die Feinde des Gemüths, nemlich wider die Unwissenheit, Wildheit und Ruchlosigkeit erfunden werden; welcher Krieg und Obstieg über sich selbst allen äußerlichen Feinden im Triumph vergehet. Denn der allerweiseste König, ein Gedultiger sey besser, denn ein Starker, und

Hilfsmittel, da er die Begriffe und Wendungen der Schriftsprache nicht aufweist. So schreibt der Elsäßer Kurier: „Der Geistliche ist gebunden an das Lernenlassen des Katechismus und an die Erklärungen desselben unter Zuhilfenahme der Volkssprache. Die Verständnislosigkeit der Kinder und demgemäß auch die Interessellosigkeit sind herzzerbrechend. Es ist eine furchtbare Frage, wie es bestellt sein wird um das religiöse Denken und Fühlen und die religiösen Kenntnisse dieser geopfert Generation und all der nachfolgenden Jahrgänge, die in dieses System hineingezwängt werden!“

Missionäre aus den Heidenmissionen, die das Elend in den deutschen Sprachgebieten angesehen haben, waren entsetzt über diese Zustände. Der Elsä. Kurier teilt hierzu mit: „Die Negerkinder haben den elsässischen Kindern der geopfert Generation an religiösen Kenntnissen und religiöser Bildung vieles voraus, denn sie erhalten ihren Religionsunterricht selbstverständlich in ihrer Muttersprache, für welche die Missionäre unter Aufwendung der größten Mühe den Katechismus angefertigt haben.“

Um die herzbewegende Lage so recht zu kennzeichnen, sei darauf hingewiesen, daß die Frauen im deutschen Sprachgebiete die Not der Kinder am lebhaftesten fühlen. Diese tapferen Frauen, die in manchen Lagen mehr Mut den staatlichen Gewalten gegenüber beweisen als die Männer, erteilen den Kindern den deutschen Unterricht. Sie bemühen sich, ihnen das Schreiben von deutschen Briefen beizubringen, sie lehren sie in erster Linie die Gebete, sie ergänzen den Religionsunterricht, wackere Mädchen vereinigen Kinder zum gemeinsamen Unterrichte im Deutschen. Wenn die deutsche Sprache über die Not dieser Zeit hinaus gerettet wird, und wir vertrauen darauf, daß dem so sein wird, so muß das deutsche Volk aller Länder diesen mutigen Frauen seinen Dank abtatten. Es ist ja auch natürlich, daß die unterdrückte Kinderseele bei der Mutter, bei Schwestern und weiblichen Verwandten Schutz gegen die Willkür der staatlichen Gewalten sucht. Dies beleuchtet aber andererseits dann auch, mehr als sonstige Ausführungen, die kulturfeindliche Grausamkeit der Machthaber, die das Kind von der Mutterbrust reißen, die in das Heiligtum der Familie eindringen und an den Banden zerren, die das innerste Leben eines Volkes geschnitten hat.

Flehend erheben die Kinder der deutschen Stämme ihre schwachen Hände zu allen ihren Brüdern des großen deutschen Sprachstammes in der ganzen Welt. Wir können gleichsam ihre Stimmen hören, wie sie uns zurufen: Vergeßt uns nicht in der Stunde der großen Not! Wir

der seines Muts Herr ist, besser, denn der, welcher Städte gewinnt.

Und wer weiß ob diese frommen Gottscheer nicht etwan den Landes leibliche Schutzengel seynd? Denn man kann ihnen nicht anders nachsagen, als daß es gute und gottsfürchtige Leute seyen. Um der Frommen und Gerechten willen aber verschont der Herr ein Land gar oft mit gänzlicher Verwüstung. Wenn in Gottschee ein Ungewitter entsteht, gehen Männer und Frauen zu den Häusern heraus, knien nieder, heben die Hände auf gen Himmel, schreyend und bittend, der gnädige und barmherzige Gott wolle ihrer schonen und für Straffe Gnade einwenden. Bey solcher ihrer flehenden Andacht, erweisen sie auch etne solche Demut und Zuversicht, daß, ob ihnen gleich der Regen auf die Köpffe plagt oder der Hagel drauf zuschlägt, sie nichts darnach fragen, sondern einen Weg wie den anderen fortfahren, überlaut zu Gott den Allmächtigen andächtig zu beten mit laut flehenden Geschrey.

(Fortsetzung folgt.)

sind die wehrlosen Vorposten der deutschen Muttersprache. Unsere Zungen will man zum Aussprechen fremder Laute zwingen, man verbietet uns zu reden, wie wir es auf den Knien der Mutter lernten. Schützt uns gegen die Macht der Volksfeinde, die unsere Seelen in einen Zwang bringen wollen, der schlimmer ist als Sklaverei.

Der deutsche Sprachstamm in der Welt, diesseits und jenseits des Ozeans, wird dieses jammervolle Flehen der Kinder vernehmen. Lieber werden die Deutschen aller Länder ihre Zungen verhorren lassen, als zu den Zwangsmaßnahmen der neuesten Zeit schweigen. Sonst müssen sie sich vor den Frauen in den abgetrennten Gebieten schämen. Es geht also um die höchste Ehre des deutschen Namens.“

Wirtschaftliche Not in Slowenien.

Die im verflossenen Jahr abgehaltenen Jahreshauptversammlungen verschiedener wirtschaftlicher Anstalten und Körperschaften gaben ein klares Bild der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Slowenien. Die Wirtschaft in Slowenien durchlebt eine schwere, krisenhafte Zeit und die Aussichten für die Zukunft sind geradezu erschreckend.

Die in den ersten Nachkriegsjahren im Aufschwunge begriffene Industrie liegt heute mit wenigen Ausnahmen brach — liquidiert. Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen sind an der Tagesordnung. In der Geschäftswelt häufen sich Konkurse und Zahlungseinstellungen. Die Krise scheint sich insbesondere in den letzten drei Monaten derart verschärft zu haben, daß man fast von einem vollständigen Zusammenbruch der slowenischen Wirtschaft sprechen könnte.

Die Ursachen dieser Zustände sind in erster Linie in der enormen Besteuerung der Erwerbskreise, aber auch in den allgemeinen Auswirkungen der plan- und haltlosen Wirtschaftspolitik unserer Staatsmänner zu suchen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in keinem anderen Gebiet die Steuer-schraube derart angezogen wurde, wie in Slowenien.

Wiewohl wir uns einen klaglos funktionierenden Verwaltungsapparat wünschen, ist unser Steuerapparat übertrieben genau und rückwärtslos. „Und zahlst du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ Exekutionen sind nichts mehr Neues. Es sind schon Fälle vorgekommen, daß in einzelnen Dörfern kein einziges Bauernhaus vom Steuerexekutor verschont blieb. Wie erdrückend die Steuerlasten sind, beweist die Tatsache, daß nur im Steuerbezirke Maribor im verflossenen Jahre laut amtlicher Statistik 6922 Exekutionen vorgenommen wurden. Im Wege der Mobilarekution wurden nur in diesem Bezirke 11 Millionen Dinar Steuerrückstände eingetrieben und 907.000 Dinar wurden hypothekarisch gesichert. Und dabei zahlte Slowenien 70 Millionen Dinar mehr Steuern, als im Staatsbudget vorgesehen waren. Daß unter solchen Umständen die gesamte Wirtschaft schwer leiden muß, ist wohl selbstverständlich.

Trotz dieser enormen Lasten aber findet Slowenien in seinen wirtschaftlichen Bestrebungen in Belgrad kein Verständnis. Im Gegenteil werden noch Hemmnisse in den Weg gelegt, um ja jeden Fortschritt zu verhindern. Slowenien, in seiner gegenwärtigen Lage ein Kumpfsgebiet, von seinen früheren Märkten abgetrennt, muß nun ganz natürlich in den südlichen Gebieten des neuen Staates ein Absatzgebiet für seine Erzeugnisse suchen.

Statt um dies durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik zu fördern, geschieht gerade das Gegenteil. Durch die Tarifpolitik wurde Slowenien von den übrigen Gebieten geradezu abgeschnitten. Die bekannte „Kriegsindustriepolitik“

des Herrn Saric (Sektionschef im Handelsministerium) mit seiner 50 km Grenzzone, in welcher überhaupt keine Industrie bestehen kann, ist geeignet, binnen wenigen Jahren unsere gesamte Industrie abzumontieren. Die Interessellosigkeit der maßgebenden Kreise an der slowenischen Wirtschaft spiegelt sich auch in der mangelnden Kreditzuweisung von seiten der Nationalbank. Den letzten Schlag aber scheint nun noch die bevorstehende Zentralisierung sämtlicher Offertlizitationen in Belgrad darzustellen. Damit wäre jeder Industrielle und Gewerbetreibende in Slowenien schon im vorhinein von jeder Konkurrenz ausgeschlossen.

Die Vertreter der Wirtschaftskreise in Slowenien haben keine Gelegenheit unausgenutzt gelassen, um auf die unabsehbaren Folgen einer solchen Wirtschaftspolitik hinzuweisen, doch fanden sie stets nur taube Ohren oder aber die schon geradezu lächerlichen Versprechungen. Die Minister wechseln und es bleibt alles beim alten. Aber wie lange noch . . . ?

Die Wirtschaft Sloweniens steht vor einer Katastrophe. Falls an Stelle des ewigen Parteihabers nicht bald eine vernünftige Wirtschaftspolitik platzgreift, ist der vollkommene Ruin unausweichlich. R. D.

Aus Stadt und Land.

Ročevje. (Freche Diebe) verübten hier in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag mehrere Einbrüche, wobei ihnen reichliche Beute in die Hände fiel. Im Gasthause des Herrn Kropf ließen sie mitgehen, was ihnen Speis und Keller an Würsten, Eiern, Rum u. dgl. bot und taten sich gütlich am Wein. Im Hause des H. Roscher öffneten sie die Türen im Erdgeschoß, drangen in den Fleischerladen ein, entwendeten das Kleingeld, eine Garnitur Wäsche aus der Küche und statteten nebenan dem Herrn Dr. J. Krauland einen Besuch ab, wobei sie vom Nachtschiff weg eine goldene Uhr samt Kette, Brieftasche mit Geld und ein Thermometer als Beute davon trugen. Geräuschlos, wie sie gekommen, gelang es ihnen auch, unbemerkt in der Dunkelheit zu entkommen.

— (Dem Invalidenverbande) des Gottscheer Bezirkes wurde eine außerordentliche staatliche Unterstützung von 2040 Din überwiesen, welche der Ausschuß unter mindestbemittelten Invaliden und Kriegswitwen verteilte.

— (Spediteur.) Herr Heinrich Hönigmann, Gastwirt in Ročevje, wird mit 1. Juni d. J. ein Speditionsgeschäft eröffnen. Somit wird unserer Bevölkerung Gelegenheit geboten, Gütersendungen ohne weitere Schwierigkeiten bezw. Wege raschest dem Spediteur zu übergeben. Herr Heinrich Hönigmann verfügt auch über größere Magazine, so daß auch Güter eingestellt und vorübergehend aufbewahrt werden können.

— (Gemeindevorsteher, Achtung!) Da die alten bisher üblichen Sittenzeugnisse laut amtlicher Verfügung ungültig sind, wurden die neuen vorgeschriebenen in der Buchdruckerei Paolicet bereits fertiggestellt, worauf wir alle Gemeindevorsteher aufmerksam machen.

— (25 Para Stück) aus Nickel werden demnächst von der Staatskasse ausgegeben. Die alten Papiernoten zu 25 Para werden aber eingezogen.

— (Trauungen.) Am 11. April sind in der St. Zyrillkirche in New York die Dienfelder Johann Krisk und Josefa Poje getraut worden. — Der Reichenauer Julius Rufold und die Schalkendorferin Emilie Stine schlossen am 3. Mai den Bund fürs Leben. — Am 9. Mai heirateten Gottfried Wolf aus Črniptok 5 und Pauline Tomiz aus Zilje. Viel Glück!

— (Amtliche Kurse für Mai.) Dollar 56'60, kanadischer Dollar 56'35, Schilling 7'90,

Bire 2-28, Tschekokrone 1-68, Schweizer Frank 10-93, franz. Frank 1-92, deutsche Mark 13-50 Dinar.

— (Vorzüge der deutschen Sprache.) Der Franzose Henry Degrand schreibt in seinem berühmten Werke über Sprachwissenschaft: Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, rede ich nicht wie einer, der blind ist und nichts anders kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine Hochschul-Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungs-Aufsätze verfaßt. Dabei habe ich die deutsche Sprache bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache kann uns erklären, daß Dorfpfarrer, Handwerker, Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen können. Man lese die alten Dichter in deutschen Übersetzungen und sehe, wie genau jedes Versmaß, jedes Wortspiel, jeder schallahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist.

— (In England streiken fünf Millionen Arbeiter,) weil die Arbeitsgeber allen Wünschen der Arbeiter nach Besserung ihrer Lage bisher taube Ohren hatten.

— (Unsere Schuldenfrage gelöst.) In Amerika hat die jugoslawische Delegation soviel erreicht, daß wir die 2900 Millionen Dinar Schulden den Amerikanern in 62 Jahren zurückzahlen müssen.

— (Brand in Ljubljana.) Am 3. Mai brach im Laibacher Elektrizitätswerke ein Brand aus, der die Kuppel des Hayes zerstörte. Ein Weitergreifen des Feuers verhinderte die sofort herbeigeilte Feuerwehr.

— (Annahme von Papierkleingeld von Seite der Staatskassen.) Im Hinblick auf verschiedene Beschwerden bezüglich der Annahme von Papierkleingeld von Seite der Staatskassen hat die Rechnungsabteilung des Finanzministeriums verlautbart, daß die Staatskassen unbrauchbare und beschädigte Papiergeldscheine in jeder Menge zur Umwechslung in größeres Geld annehmen müssen, das umsomehr, als in kurzem das Papierkleingeld aus dem Verkehr gezogen wird und schon genügend gemünztes Geld im Umlauf ist.

Stara cerkev. (Einbrecher an der Arbeit.) Allem Anscheine nach war es dieselbe Bande, welche nachts vorher in der Stadt an der Arbeit war, die Freitag den 7. Mai die Mitterdorfer Bewohnerschaft aus der nächtlichen Ruhe störte. Nach einem regelrecht und wohl vorbereiteten Plane streifte die organisierte Bande — denn nur um eine solche kann es sich handeln — von Haus zu Haus und bewies dabei eine nicht geringe Geschicklichkeit. Nach Beseitigung einer Türfensterscheibe drangen die Einbrecher in den Pfarrhof, visitierten Kasten und Schränke, mußten aber, in ihrem Eifer gestört, unter Mitnahme eines neuen Regenschirmes das Weite suchen. Im Gasthose des Herrn Petsche nahmen sie eine goldene Halskette, wurden aber auch hier bei der Arbeit unterbrochen. Im Nachbarhause der Frau Oberlehrerswitwe Erker plünderten die Gauner einen Kleiderschrank, öffneten auch das Lokal der Darlehenskasse und durchwühlten vergeblich Schreibtischfächer und Kulte. Die Kasse zu öffnen, war ihnen natürlich nicht möglich. Mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden, nahmen sie beim Gastwirt Josef Sigmund noch einen Mantel und Schuhe, öffneten noch andere Häuser und wurden endlich beim Fleischhauer Pestl verschreckt. Am Ende des Dorfes musterten sie noch einmal ihre Beute und ließen die nicht passenden Kleidungsstücke zurück. Die regnerische, stoffinstere Nacht war ihrem dunklen Handwerk günstig, so daß die Gauner auch hier unerkannt spurlos ver-

schwanden. Am Morgen war das Staunen nicht gering, als ein Nachbar dem anderen seinen nächtlichen Besuch erzählte.

— (Trauung.) In der Mitterdorfer Kirche fand am 10. Mai die Trauung des Atilager Rudolf Mische mit der Köstlerin Maria Fink statt. Das junge Ehepaar zieht nach Holland, wo Mische gutlohnende Arbeit hat.

Polom. (Eine Ebentaler Anregung.) Etwas was uns im Gottscheischen gänzlich mangelt, sind Jugendvereine, wie sie sonst überall bestehen. Ich meine da vor allem Vereine für die männliche Jugend. Slowenien hat fast in jeder Gemeinde seinen Fortbildungsverein, Deutschösterreich blühende Jünglingsvereine, die nicht nur die Geselligkeit pflegen, sondern auch die geistige Ausbildung zum Ziele haben. In unseren Gegenden aber sieht es mit der Organisierung der Jünglinge verödet aus. Knaben, welche die Wiederholungsschule hinter sich haben, sind sich selbst überlassen. Weil sie im allgemeinen mehr ein sprödes Material sind, das schwieriger zu behandeln ist, will für ihre Fortbildung niemand tatkräftig Hand anlegen. Die Folge davon ist, daß auf unseren Dörfern nirgends schöner deutscher Volksgefang zu hören ist und die abendlichen Gesangsproben der Burschen oft herzerreißend sind. Und wo sind die Jünglinge, die soweit fortgebildet wären — einen selbständigen Vortrag, wenn auch nur über landwirtschaftliche Dinge zu halten? Männer konnten für die Arbeiten in den heimischen Rassen geschult werden; warum will man hierfür nicht auch die Burschen zu gewinnen und tauglich zu machen trachten. Lehrer und Priester haben da ein Feld, das noch der Bebauung harret. Man gehe ans Werk, es wird sich lohnen.

Črnomelj. (Eine Milchverwertungsgenossenschaft) wurde hier ins Leben gerufen, welche sich mit der Herstellung von Butter und Käse befaßt. Die nötigen Milchmengen werden von der Stadt- und Landbevölkerung beigelegt. Die Erzeugung der Milchprodukte geschieht auf fachmännische Weise. Die erzeugten Milchprodukte finden bis nach Zagreb hinab reißenden Absatz. Da die überschüssigen Milchmengen so ihre Verwertung finden, ist das Unternehmen vom volkswirtschaftlichen Standpunkt zu begrüßen.

Dolga vas. (Der Bau der neuen Grafenfelder Brücke) geht seiner Vollendung entgegen. Herr Abgeordneter Škulj hat bei der Regierung eine Subvention von 15.000 Dinar erwirkt, die nach erfolgter Kollaudierung zur Auszahlung gelangt.

Gotenica. (Ein Maibaum,) 30 Meter hoch, schaut hier majestätisch über die Ortschaft und das Tal hinab. Aufgestellt wurde der Baum am 1. Mai unter der zielsicheren Leitung des Paul König und der Mithilfe von einigen Duzend Männern und Burschen. Nach vollbrachtem Werke verkündeten 3 Pölerschüsse, daß die Aufstellung des starken Stammes ohne den geringsten Unfall gelungen sei.

Stari log. (Zum Postmeister) wurde Herr Josef Eisenzopf ernannt.

— (Einladung) zur ordentlichen Hauptversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines in Stari log, welche am 24. Mai 1926 um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal stattfindet. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1925. 4. Bericht über die vorgenommene Revision. 5. Änderung der Statuten. 6. Wahl des Vorstandes. 7. Wahl des Aufsichtsrates. 8. Allfälliges.

Der Ausschuß.

Nemška loka. (Noch ein Einbruch!) Vor einigen Tagen ist in das Haus Nr. 3 in Nemška loka, in welchem die Musiker ihre Proben abhalten, eingebrochen und eine Trom-

pete im Werte von 500 Dinar gestohlen worden. Der Dieb nahm den Weg durch ein Fenster des ebenerdigen Hauses. Der Geschädigte ist der freiwillige Feuerwehr-Verein, welchem zufolge der Statuten des bestehenden Musik- und Gesangsvereines, der während des Krieges eingeschlafen ist, das Vermögen desselben zufiel.

Poljane. (Weidmannsheil) Drei Wildschweine in 2 Tagen erlegt hat der fürstliche Jäger H. Ferdinand Luscher in Dranbant am 23. und 25. März 1926 in seinem Schutzbezirke. Ein solches Weidmannsheil wäre öfters zu wünschen, dann würde die Schweinsplage auf den Äckern bald verschwinden.

— (Gestorben) ist am 29. April 1926 der Auszügler Josef Petschauer in Dranbant Nr. 2. Er war ein beliebter Nachbar. Die Erde sei ihm leicht.

Sp. Wehenbach. (Gestorben) ist am 27. April die Witwe Maria Hutter Nr. 15 nach mehrmonatlicher schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren. Sie ruhe in Frieden.

Jajče polje. (Junge Wildschweine.) Der Gemeindevorsteher Besitzer Matthias Maichin fand vor einigen Tagen in seinem Anteile beim Holzfällen 5 erst einige Tage alte Wildschweinchen in ihrem Lager und überbrachte sie dem Jagdinhaber Herrn Loser nach Ročevje. Die schwarzgestreiften Tierchen, darunter 4 weibliche, ähneln jungen Hauschweinchen und quiden wie diese. Die Besitzer sind froh über den gemachten Fang, da die Wildschweine auf ihren Feldern zur Herbstzeit seit einigen Jahren großen Schaden anrichten.

Mozelj. (Für die neue Orgel) spendeten seit 1924: 20 Dollar Josef Jonke in Edgewater Colorado, 10 Dollar Maria Montel in Kansas City, je 5 Dollar Helene Höglner in Brooklyn, Mathilde Stalzer in Kansas City und Maria Köstner in Fra Rockaway N. Y., zusammen 45 Dollar.

— (Für Turmeindeckung Ober-Strill) sammelten in Brooklyn Johann Verberber aus Fliedendorf und Georg Hutter aus Ober-Strill im ganzen 150 Dollar. Allen Sammlern und Spendern sagt schönsten Dank das Pfarramt Mozelj.

Sp. Mozelj. (Sterbefälle.) Im Alter von 85 Jahren und nach kurzer Krankheit starb die Auszüglerin Magdalena Köstner, die Mutter der beiden langjährigen Hausierer in Klagenfurt Josef und Anton Köstner und eines Sohnes und einer Tochter in Amerika, Brooklyn. Die Verstorbene, aus Mozelj gebürtig, war eine gute Mutter und sehr beliebte Frau. Eine große Zahl Leidtragender auch aus den umliegenden Dörfern gaben ihr beim feierlichen Begräbnisse das letzte Geleite. Am 1. Mai 1903 starb ihr Mann und genau nach 23 Jahren am 1. Mai folgte sie ihm im Tode nach.

— (Eine große Dulderin) war die am 6. Mai ebenfalls im Alter von 85 Jahren verstorbene Auszüglerin Gertrud Verberber. Lange Zeit war sie bettlägerig infolge großen Sichelidens, aber recht geduldig und ergeben in Gottes Willen. Die liebevolle Pflege vonseiten ihrer Tochter linderte ihre Schmerzen und brachte ihr großen Trost in großer Armut. Auch sie wurde feierlich begraben.

Planina. (Stočkendorfer Nachrichten.) Am 19. April starb in Sredgora Maria Sterbenz geborene Wuchte, eine Sporebnerin, im Alter von erst 29 Jahren. Zwei Kinder, ein halbes und zwei Jahre alt, verloren ihre Mutter. Der schwergeprüfte Vater stand erst drei Wochen vorher am Grabe seiner Mutter, die er sehr beweinte. Nun mußte er auch von seiner Gattin Abschied nehmen. Selbst auch kränklich und in dürftigen Verhältnissen, verdient er die innigste Anteilnahme. Das kleine Kind von 2 Jahren

sonst mehr still weinte laut, als es seine Mutter hinaustragen sah, als ob es gewußt hätte, was im Augenblicke geschah. Die Verstorbene war nur 8 Tage krank und starb wahrscheinlich an Grippe. Heftiges Fieber und Schmerzen, besonders im Herzen, hatten die Arme gequält, bis sie der Krankheit erlag. Sie ruhe in Frieden!

— (Der Markt) am 1. Mai war zwar schwach besucht, doch besser als in den Jahren nach dem Kriege. 100 Stück Vieh wurden aufgetrieben, 20 verkauft, 6 Käufer waren aus der Umgebung erschienen, Fremde hatten sich nicht eingefunden. Der Preis niedrig wie gewöhnlich.

Klagenfurt. (Zusammenkunft der Gottscheer.) Wie alljährlich veranstaltet der Verein „Gottscheerland“ in Klagenfurt auch im heurigen Jahre eine Zusammenkunft aller Gottscheer mit nachstehendem Programme:

Samstag den 5. Juni l. J. Begrüßungsabend im Hotel Sandwirt in Klagenfurt. Sonntag den 6. Juni vormittags gemeinsame Dampferfahrt von Klagenfurt nach Velden. Ausflug nach Rosegg, gemeinschaftliches Mittagessen dortselbst mit anschließender Unterhaltung.

Es werden hiemit alle Gottscheer eingeladen, sich an dieser Zusammenkunft zu beteiligen. Anmeldungen wegen Unterkunft, sowie nähere Angaben erteilt Fräulein Lisa Högl, Klagenfurt, Rumpfgasse Nr. 24.

Gewerbliche Angelegenheiten.

Die Handwerkeroffenschaft in Kočevje verständigt hiemit ihre Mitglieder, daß die Betriebsstätten jedes Gewerbes mit der im § 44 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Bezeichnung (Firma, Tafel, Schild) zu versehen sind. Gegen diesbezügliche Übertretungen wird die Gewerbebehörde mit aller Strenge vorgehen.

Die äußere Bezeichnung der Betriebsstätten ist nicht nur für die Gewerbekontrolle, sondern auch für das Publikum notwendig. Eine ganz verkehrte Anschauung ist es, wenn ein Gewerbetreibender der Meinung ist, daß Gewerbe ohne äußerer Bezeichnung der Betriebsstätten niedriger besteuert werden. J. Mandelc, Obmann.

Allerlei.

Adler, die ein Dorf bedrohen. Die Bewohner des kleinen Alpendorfes Illgau im Kanton Schwaz sind in die merkwürdige Lage gekommen, daß sie von zwei Paaren großer Steinadler geradezu terrorisiert werden. Die Raubvögel, die ihre Nester auf dem benachbarten Wasserberg haben, schweben jeden Tag um Mittag über dem Dorf, ziehen ihre bedrohlichen Kreise immer tiefer und stoßen plötzlich sogar in die Hauptstraße herab, um vor den Augen der wütenden Bauern Geflügel, Katzen, kürzlich sogar einen kleinen Hund fortzutragen. Die Zuschauer sind hilflos, da ein Schutzgesetz die Vernichtung der Steinadler verbietet. Die Dorfbewohner fürchten, daß die Adler, die mit jedem Tag kälter werden, auch die kleinen Kinder angreifen könnten. Wenn die Vögel in der Luft erscheinen, werden die Kleinen sofort in die Häuser gebracht. Die Bauern haben sich an die Kantonalbehörden gewendet mit der Bitte um die Erlaubnis, die Adler zu töten und mit Ansprüchen für den erlittenen Schaden.

Das luxuriöse Massengrab. Eine Brooklynser Begräbnisgesellschaft hat mit einem Kostenauf-

wand von zwei Millionen Dollars eine Begräbnisstätte errichtet, die mehrere tausend in schneeweißem Marmor ausgeführte Grabgewölbe enthält, die gruppenweise für Familien und auch einzeln vermietet werden. Diese Grabgewölbe sind geheizt und mit Ventilationen versehen und werden Tag und Nacht von besonderen Wärtern bewacht. Es ist so möglich geworden, heißt es in dem Prospekt der Gesellschaft, das Einsamkeitsgefühl im Tode zu bannen, denn jeder ruht in der vornehmen Umgebung und in der gleichen Gesellschaft, in der er sich auch während seines Lebens zu bewegen pflegte.

Bähes Fleisch weich zu kochen soll jeder Köchin leicht gelingen, wenn sie der Suppe unmittelbar vor dem Sieden etwas Branntwein oder Rum beigießt. Der Geschmack der Suppe ändert sich dadurch gar nicht. Für vier Kilogramm Fleisch genügt ein Löffel voll Rum.

Briefkasten.

Herrn M. St. in N. Auf ihre Anfrage können wir Ihnen keine bestimmte Antwort, bzw. Auskunft geben. Nachdem Sie jedoch selbst Aktionär sind, so wäre es angezeigt, wenn Sie sich direkte bei der Bank anfragen würden. Da bereits alle großen Banken schon seit mehreren Monaten ihre Bilanzen veröffentlicht haben, so dürfte dies in diesem Falle auch bald geschehen.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev.
Schriftleiter: Carl Erler, Kočevje.
Buchdruckerei Josef Pavliček in Kočevje.



Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mit 1. Juni l. J. in Kočevje ein

Speditionsgeschäft

eröffne und empfehle mich bei Übersiedlungen usw. der geehrten Bevölkerung bestens.

Heinrich Hönigmann
Kočevje Nr. 191.

2-1



Ein Dienstmädchen

wird aufgenommen. Anfragen in der Schriftleitung.

Ein Kugelstutzen Kal. 93

samt Zielfernrohr ist preiswert abzugeben. Zu besichtigen bei A. Kraus, Kočevje. 1-2

Stellenausschreibung.

Für die Leitung einer zu gründenden Spar- und Darlehenskasse in Kočevje wird die Stelle eines tüchtigen, verlässlichen und bilanzfähigen

Buchhalters

hiemit zur Ausschreibung gebracht. Bewerber, die der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, mögen ihre Gesuche bis längstens 1. Juni l. J. an Herrn Lorenz Hönigmann, Gastwirt in Kočevje, einbringen. Dienstantritt bis spätestens 25. Juni l. J.

Zu äußerst billigen Preisen bekommen Sie

Hafer und Weizenkleie

bei der Firma M. Vorber, Kočevje, Hauptplatz Nr. 80.

Gasthausverpachtung.

Donnerstag den 13. Mai wird in Dolgava das Gasthaus Fine, dtz. Schescharek, samt Grund auf ein Jahr licitationsweise im Hause um 15 Uhr dortselbst vergeben.

Ausschreibung

der Kirchturmarbeiten in Židovo.

Die Eindeckung des Turmes mit verzinktem Eisenblech samt der dazu gehörigen Zimmermannsarbeit, mit oder ohne Material, wird bis 24. Mai d. J. vergeben. Die Interessenten wollen sich bis zu diesem Termine beim Seelsorgeramte in Oberstrill melden.

Für den Bauausbruch:

Johann Füre	Rudolf Kapš	Matthias Rauch
Stellvertreter.	Pfarrer.	Obmann.

Amsonst

teile ich jeder Dame mit, wie ich sehr einfach von meinem langjährigen

WEISSFLUSS

befreit wurde. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein. Frau Emma Braun, Stettin, Pölitzerstraße 29, r. S. 12-9

SCHICHT WÄSCHE



Einweichen mit Frauenlob, waschen mit Hirschseife,
schont die Wäsche
und macht sie wirklich tadellos sauber.

5% Sparkasse der Stadt Kočevje

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Kočevje befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Fahrmarkttagen von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Einlagenstand am 1. Jänner 1926:
Din 19,117,539-23.
Zinssfuß für Einlagen (ohne Abzug der
Kerzensteuer) 5%
Zinssfuß für Hypotheken 8%
Zinssfuß für Wechsel 12%.